



25 Jahre Schüleraustausch!
Stuttgart-Ogaki 22.09. - 5.10.2017



Japan-Studienreise 2017 Grußwort

„Sonne und Mond, Tage und Monate verweilen nur kurz als Gäste ewiger Zeiten“, und so ist es mit den Jahren auch: sie gehen und kommen, sind stets auf Reisen.“ - so beginnt das *Oku no hosomichi* des mit Ogaki eng verbundenen japanischen Dichters Basho. Basho verweist auf die Vergänglichkeit der Zeit und macht sich dann angetrieben durch seine Wanderlust auf eine anstrengende Reise zu Fuß durch die engen Straßen des japanischen Hinterlandes. Wir nahmen Flugzeug, Shinkansen und Bus und reisten ebenfalls, aber eben im Rhythmus und mit den Möglichkeiten unserer Zeit. Die Motivation zu reisen wird dabei immer ähnlich sein. Es ist der Wunsch, den eigenen Horizont zu erweitern, zu sehen, zu staunen und im besten Fall klüger oder doch zumindest erfahrener zurückzukommen als man aufgebrochen ist.

Im September 2017 führte die Studienreise des Japanisch-Kurses des Königin-Charlotte-Gymnasiums zum zwölften Mal ins Land der aufgehenden Sonne, wieder gab es ein touristisches Programm in Tokyo und Kyoto und einen Aufenthalt in Gastfamilien in Ogaki, der die persönlichen Beziehungen zwischen den befreundeten Städten Stuttgart und Ogaki stärkt und erneuert. Bereits das zwölfte Mal konnten Schüler und Schülerinnen aus Stuttgart die Gastfreundschaft in ihren Gastfamilien als eine Bereicherung ihres Lebens und eine Erweiterung ihres Horizontes erfahren.

Und wieder ist diese gelungene Reise bereits Geschichte. Die vorliegende Dokumentation soll deshalb bei unseren Gastgebern und uns selbst die Erinnerung an die an Erlebnissen randvollen Tage wenigstens ansatzweise rekonstruieren. Der berührende Abschied von unseren Gastgebern wird uns allen in Erinnerung bleiben, aber natürlich lagen davor menschliche Begegnungen, die von Neugier aufeinander und einem regen Austausch nicht nur von Geschenken geprägt waren.

Die 13 Schülerinnen und Schüler sahen erwartungsvoll dem Land und den Begegnungen entgegen, auf die sie ihre Japanisch-Stunden bei Claudia Beck-Deim in den vergangenen Jahren vorbereitet hatten. Japan ist inzwischen ja für Europäer fast schon zu einem normalen Reiseziel geworden, die Zahl der Touristen, die sich für das Land, seine Menschen und seine Kultur interessieren, ist gewaltig. Bis Mitte September dieses Jahres sollen bereits über 20 Millionen Menschen Japan besucht haben. Unsere Reise lag also voll im Trend, wenn man das so ausdrücken möchte. Und doch ist sie ganz anders, als die der meisten anderen Japan-Besucher. Unsere Schülerinnen und Schüler nämlich können Japanisch. Das ist der kleine und doch entscheidende Unterschied zum „gewöhnlichen“ Touristen, der das Land eben nur von außen sehen wird. Die Mühen der Vorbereitung, auf deutscher Seite allein in den Händen von Frau Beck-Deim, sollen nicht unerwähnt bleiben. In Ogaki hatte dieses Mal Herr Kumagai die Verantwortung für die Organisation unseres Aufenthaltes. Er war in ständigem Einsatz und hat dafür gesorgt, dass alles reibungslos klappte und jeder Tag mit einem ansprechenden und abwechslungsreichen Programm gefüllt war. Die Ogaki Exchange Organisation ermöglichte diesen Teil unseres Aufenthaltes. Der warme Empfang im Suitopia Center ist vielleicht der spannendste Moment dieser Reise. Die Gastfamilien und ihre Gäste treffen zum ersten Mal aufeinander und man ist voller Hoffnung auf ein gutes Miteinander in den nächsten Tagen.

Ein Höhepunkt unseres Besuches war auch diesmal wieder der Besuch japanischer Schulen. Auch das unterscheidet uns von normalen Touristen. Wir erlebten die Herzlichkeit der jungen Japaner, die sich rührend auf unseren Besuch vorbereitet hatten und uns zeigten, wie ihre Schule funktioniert. Gelungene Vorführungen in der Yasui-Grundschule, Kendo-Unterricht in der Higashi Senior High-School und eine Tee-Zeremonie sowie ein herzliches Gespräch im Zimmer des Schulleiters in der auf dem Land gelegenen Kamiishizu-Mittelschule sind nur einige der Erfahrungen, die wir machen konnten. Nicht nur die amerikanische Präsidentengattin hat in einer japanischen Schule Kalligraphie machen dürfen, nein, auch uns wurde diese Ehrung mehrfach zuteil.

Abschließend möchte ich im Namen der Schulleitung des Königin-Charlotte-Gymnasiums Frau Beck-Deim für ihre langjährige Organisation dieses Austausches meinen herzlichen Dank aussprechen. Diese Reise sowie gelungene Beziehung mit Ogaki sind ohne Frau Beck-Deim und Ihren Einsatz und ihre Verbundenheit mit Japan, seinen Menschen, seiner Sprache und seiner Kultur nicht denkbar. Über die Jahre hinweg hat sie die Verbindung auf- und ausgebaut und die Herzlichkeit, mit der wir in Japan empfangen werden, ist in erster Linie ihren Bemühungen zu verdanken. Nicht zuletzt möchte ich auch der Stadt Stuttgart danken, die durch einen finanziellen Zuschuss die Reisekosten der Schülerinnen und Schüler unterstützt hat. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und Anschauen der Broschüre und bedanke mich bei allen, die diese Reise ermöglicht haben, insbesondere aber bei unseren japanischen Gastgebern.

Stuttgart, 11. November 2017 Inge Plieninger

TAGESBERICHTE

Samstag 23. September 2017

Ankunft 12:15 Uhr, Tokyo, Haneda Airport. Gefühlt aber noch 5:15 Uhr. Wir alle sind aufgeregt und gespannt auf unsere gemeinsame Reise in Japan, aber die meisten sind noch müde und erschöpft vom langen Flug. Gleich nach der Landung konnten wir die erste Sehenswürdigkeit in Japan entdecken: Die japanische Toilette mit ihren diversen Funktionen. Nach der intensiven Erkundung in der Toilette ging es dann auch weiter zur langen Schlange der Passkontrolle. Nach nur sehr kurzer Wartezeit hatte dann auch jeder seine zwei Koffer geholt und wir konnten weitergehen. Unsere Ogaki-Koffer gaben wir ab und diese wurden nach Ogaki weitertransportiert.

Nun stiegen wir in den Schnellzug zu unserer Jugendherberge in Iidabashi. Auf der Fahrt hatte man die Möglichkeit, seinen verpassten Schlaf nachzuholen, jedoch war die Aussicht auf Tokio interessanter. Der Ausblick war sehr schön, man konnte auch viele viereckige Betonstrukturen erkennen. Die ersten Fotos wurden schon gemacht, aber das war nur der Anfang.

Als wir bei der Jugendherberge ankamen und unsere Koffer abgelegt haben ging es dann auch schon nach einer kurzen Pause weiter. Wir fuhren mit der Bahn zum Asakusa-Stadtteil und gingen zum Tokyo Cruise. Dieser liegt am Sumida River und auf der anderen Uferseite ist der Asahi Beer Tower zu sehen. Das besonders auffällige Gebäude ist Teil des Hauptsitzes der Asahi Brauerei. Bevor wir die Bootstour zur Insel Odaiba machten, konnten wir uns japanische Getränke aus mehreren Getränkeautomaten kaufen, die an fast jeder Ecke zu finden sind, und unser erstes Geld in Japan ausgeben.



Auf dem Sumida River fuhren wir in Richtung Odaiba. Hier konnten wir erneut japanische Gebäude und Architektur bewundern. Nachdem wir mit dem Boot umgestiegen sind, waren wir nun auf dem direkten Weg nach Odaiba. Odaiba ist eine künstlich angelegte Insel, sie ist ein beliebtes Unterhaltungs- und Einkaufsgebiet. Da es schon dunkel geworden war, konnte man die Lichteffekte der Rainbow Bridge, die Odaiba mit dem Zentrum von Tokio verbindet, sehr schön erkennen. Auf der Insel war die Stimmung sehr gemütlich, eine geschrumpfte Freiheitsstatue haben wir auch vorgefunden.



Die Bahnfahrt zurück zur Jugendherberge war ein Erlebnis. Die Bahn war randvoll und wir mussten uns reinquetschen. Es war eine sehr enge, aber zum Glück kurze Fahrt. Den Rest des Abends haben wir freigestellt bekommen und wir sind alle zusammen Ramen essen gegangen. Nach dem leckeren Essen sind wir auch dann wieder zurück zur Herberge gegangen und waren auf den nächsten Tag gespannt.

Sonntag, 24. September 2017

Nachdem wir früh aufgestanden sind und gefrühstückt haben, sind wir mit der Bahn nach Harajuku gefahren, um dort den Meiji-Schrein zu besichtigen. Dieser liegt direkt in mitten Tokyos, ist jedoch von einer großen Waldanlage umgeben. Am Eingang des Schreines befindet sich ein sehr großes Torii, ein shintoistisches Holztor, durch das wir gegangen sind. Auf dem Weg zum Schrein haben wir über Hundert schön verzierte Sakefässer gesehen. Außerdem konnten wir am überaus schönen Meiji-Schrein eine Shinto-Hochzeit beobachten.



Danach sind wir in den Ginza Stadtteil gegangen und hatten hier die Möglichkeit einzukaufen und uns dort umzusehen. Ginza ist ein sehr gehobener Bezirk, der bei uns allen positive Eindrücke hinterlassen hat. Hier haben wir auch einen Laden mit Stäbchen besucht, in dem es Stäbchen in allen möglichen Verzierungen zu kaufen gab.



Daraufhin haben wir das Edomuseum im SumoBezirk angeschaut. Dieses war sehr interessant. Hier gab es zum Beispiel den Nachbau eines typischen Gebäudes aus der Edozeit und wir konnten Waffen und Samurai-Rüstungen anschauen. Im SumoBezirk haben wir sogar Sumoringer gesehen, da hier am gleichen Tag ein Wettkampf stattgefunden hat.

Nachdem wir Mittag gegessen hatten, haben wir uns das Technikviertel Akihabara angeschaut. Hier gibt es riesige Technikläden und genügend Möglichkeiten, seinen Anime- und Mangabedarf zu decken. Der erste Eindruck ist einfach überwältigend, überall bunte Anime-Werbung, Menschenmengen und diverse Läden. Hier hatten wir ebenfalls wieder genügend Zeit, um einen Eindruck vom Viertel zu erlangen und einkaufen zu gehen.

Anschließend sind wir wieder nach Harajuku zurückgekehrt. Hier gibt es große Einkaufsstraßen, außerdem ist auch hier Cosplay und andere Jugendkultur stark vertreten. Wieder in Gruppen sind wir einkaufen gegangen und hatten genügend Zeit, um uns den Stadtteil anzuschauen und Fotos zu machen. Hier machte man sich uns auch bewusst, wie viele Einwohner Tokyo besitzt. Manche Straßen waren so belebt, dass umfallen unmöglich wäre.

Zum Abschluss des Tages sind wir noch zusammen auf den nachts beleuchteten Tokyo Tower gestiegen. Von dort aus hatten wir einen einzigartigen Blick über Tokyo, den wir so schnell nicht mehr vergessen werden. Danach sind wir wieder in die Jugendherberge zurückgekehrt, um uns von diesem eindrucksvollen aber auch langen Tag wieder zu erholen.



Montag, 25. September 2017

Der letzte Tag in Tokyo ist nun angebrochen. Nachdem wir eilig gefrühstückt haben - wir hatten noch einiges vor -, sind wir zuerst zu einem von Tokyos bekanntesten Tempeln, dem Asakusa Kannon Tempel, gefahren. Dort angekommen, haben wir uns am ersten Tor des Tempels aufgeteilt und durften in kleinen Gruppen den Tempel besichtigen. Vom Tor aus ging es nun durch eine große Gasse mit vielen Läden zur Haupthalle, in welcher man leider keine Fotos machen durfte. Vor dem Tempel stand wie bei den meisten Tempeln ein Becken mit Wasser und ein Becken mit Sand und Räucherstäbchen zum Reinigen.



Als alle wieder am Treffpunkt waren, ging es weiter nach Shibuya. Hier ist direkt neben dem Bahnhof die Kreuzung von Bahnstraße und Center-gai (beliebte Einkaufsstraße), welche pro Ampelphase von bis zu 15.000 Fußgängern überquert wird. Hier steht die Statue von Hachiko, dem kleinen Hund,



der hier jahrelang auf seinen verstorbenen Herrn gewartet hat, dem Inbegriff der Treue in Japan. Schnell ein paar Fotos gemacht ging es wieder in kleinen Gruppen Mittagessen holen.

Da nun alle gestärkt waren, war die Vorfreude auf das Ninjahaus in Shinjuku durch nichts mehr zu dämpfen. Dort sah es zuerst im Treppenhaus etwas zwielichtig aus, aber als wir dann in den Räumlichkeiten waren und die Vorführung angesehen haben, haben alle gestaunt. Zum Schluss durften wir auch selber mal ran und mit einem Holzkatana auf eine Übungspuppe schlagen und auch Shurikens werfen. Der Ninja, der uns alles vorgeführt hat, hat erstaunliche 10 Jahre lang die Kunst des Ninjutsu gemeistert.

Leider ging es nach kurzer Zeit schon wieder zurück in die Jugendherberge, um die Koffer zu holen und uns für die Fahrt mit dem Shinkansen vorzubereiten. Am Bahnhof in Tokyo schließlich angekommen, hieß es warten, bis die Reinigungskräfte fertig waren. Allerdings hat sich das Warten gelohnt, denn der Shinkansen war blitzblank und auch sonst ein sehr angenehmer Zug mit viel Beinfreiheit. So war die Fahrt nach Kyoto mit dem Shinkansen sehr angenehm mit bequemen Sitzen und wir waren dank der über 200 km/h schon nach etwa zweieinhalb Stunden in Kyoto.



Im Bahnhof war der erste Eindruck von Kyoto, dass es eine sehr moderne und saubere Stadt ist. Der Straßenaufbau ist ähnlich wie in Amerika nach einem Raster ausgelegt. Als wir dann im Bahnhof Simon, der ein Auslandsjahr in Japan verbringt, gefunden hatten, ging es direkt zum Hotel MyStays Kyoto. Dieses Hotel war sehr westlich eingerichtet, ohne gemeinsames Ofuro oder Ähnlichem. Die Zimmer waren sehr gemütlich, sogar mit Minibar. Zum Abschluss des Abends gingen wir in einem Buffet-ähnlichen Restaurant essen

Dienstag 26. September 2017

Nach einem schnellen Frühstück in einem USA-Style-Café ging es mit dem Kyoto-Touristen-Tagesticket zum Hauptbahnhof. Dort konnten wir die moderne Architektur des erst 1997 errichteten Bahnhofs bestaunen. Von den oberen Etagen aus hat man zudem einen weiten Ausblick über die ganze Stadt.



Anschließend nahmen wir die Bahn zum Fushimi-Inari-Schrein, wo wir bei sehr sommerlichen Temperaturen im Wald auf den Berg stiegen. Das Besondere sind die Alleen tausender gestifteter roter Tore, der Torii, unter denen man hindurchgeht. Mit zunehmender Wegstrecke dünnen auch die anderen Besucher langsam aus, sodass es weiter oben kaum noch voll ist.

Rasch machten wir uns auf den Weg zum nächsten Kyoto-Klassiker, dem Goldenen Tempel mit seiner Hauptattraktion, dem von einem malerischen See umgebenen Goldenen Pavillon, dessen Fassade tatsächlich aus Blattgold besteht. Obwohl es an manchen Stellen von Besuchern nur so wimmelt, verteilen sie sich doch gut auf

das Gebiet und es ist so tatsächlich auch ein ruhiger und entspannender Ort.

Wegen des dichten Programms musste ein Supermarkt-Snack für uns genügen. In dieser Hinsicht ist Japan allerdings sehr gut ausgestattet. Es gibt stets eine Mikrowelle, heißes Wasser für Instant-Suppen und Esstäbchen an der Kasse.

Danach nahmen wir den Bus zum Ryoan-ji, einem berühmten Zen-Tempel mit einem sorgfältig gepflegten Steingarten. Traditionell deponiert man am Eingang seine Schuhe und läuft dann in Socken auf den Holzdielen.

Als Nächstes fuhren wir zum Nijo-Schloss, einer 1601 begonnenen Anlage mit schönen Gärten und Bauten. Das Schloss selbst ist teilweise ungewöhnlich filigran und prunkvoll, aber teils auch sehr schlicht. Der Bauherr war ein Shogun, der wichtigste General des Landes. Trotz des parallel existierenden Kaisertums waren Shogune viele Jahre lang die eigentlichen Machthaber Japans.



Unsere letzte Station führte uns in den östlichen Teil der Stadt zum Bezirk Gion, der traditionell Heimat der Geishas von Kyoto ist. Eine Geisha ist eine kulturell ausgebildete Unterhaltungskünstlerin, die zum Beispiel Tänze und Musizieren beherrscht und in edlen Teehäusern einzelner Bezirke auftritt. Benachbart befindet sich noch der Yasaka-Schrein, einer der größten Schreine Japans. Am Abend ist er mit herrlichen Lampions geschmückt. Obwohl es dunkel war, war es noch warm und viele Touristen waren noch auf den Straßen, in den Läden oder Restaurants. Auch wir haben den anstrengenden Tag noch in einem Lokal auf dem Rückweg zum Hotel ausklingen lassen.



Am Morgen des 27.9. wurden wir von Herr Kumagai von der Ōgaki International Exchange Association mit dem Bus abgeholt. Zuerst fuhren wir zum Kiyomizu-dera („reines Wasser“), einem Tempel in Ost-Kyoto. Dieser liegt an einem Hang und bietet einen wundervollen Blick über die Stadt. Man sagt, dass demjenigen, der von der Terrasse des Tempels springt, alle Wünsche erfüllt werden. Es geht dort zwar immerhin 13 Meter in die Tiefe, allerdings wird der Fall von einem Gestrüpp aus Büschen gedämpft. Heutzutage ist der Sprung von der Terrasse aber verboten. Es gibt auch ein paar Eisenschuhe, die Mädchen berühren können, um später schön und glücklich verheiratet zu sein. Jungen heben einen Eisenstab an, um stark, reich und erfolgreich zu werden. Keinesfalls sollten allerdings Mädchen den Stab und Jungen die Schuhe berühren. Natürlich mussten wir beides ausprobieren. Das „reine Wasser“, welches Heilkräfte verleihen soll, haben wir aber aufgrund der zu langen Anstehzeit nicht probiert.

Danach fuhren wir zum Sanjūsangendō-Tempel (die offizielle Bezeichnung ist allerdings *Rengeō-in*). Dort stehen 1001 Statuen der tausendarmigen Kannon. Es gibt eine große Statue in der Mitte der Halle, und rechts und links sind die weitere 500 Statuen in ansteigenden Reihen auf einem Podest aufgestellt. Jede sieht etwas anders aus als die anderen und stellt eine Form dar, die Kannon annehmen kann. Auf der Veranda hinter der Halle fanden Wettkämpfe im Bogenschießen statt, teilweise über eine Dauer von 24 Stunden. Der Rekordhalter aller Zeiten schoss 1686 in den 24 Stunden 13 053 Pfeile ab, was etwa eine Schussfrequenz von neun Pfeilen pro Minute ergibt.

Nachdem wir diesen Programmpunkt absolviert hatten, traten wir die einstündige Fahrt nach Nara an, während der wir unsere restlichen Vorträge hielten und schliefen. Nach einem Mittagessen im Hinterzimmer eines Touristen-Shops und einem Spaziergang durch den Park, in dem Rehe frei leben (die man auch mit Reiscrackern füttern kann), besuchten wir den Daibutsu im Tōdaiji-Tempel. Der Daibutsu ist die größte Buddhastatue und steht im größten rein aus Holz gebauten Gebäude. Er ist 16 Meter groß, und ein Mittelfinger seiner Hand ist etwa so groß wie ein Mensch. Schafft man es, durch sein Nasenloch zu kriechen (in einer Säule befindet sich ein Loch in exakt dieser Größe) erwartet einen ein gutes Jahr und angeblich kommt man der Erleuchtung näher. Auf der Höhe des Gesichts ist außerdem ein Fenster in das Gebäude eingebaut, damit bei großem Andrang bei Festen auch die Menschen, die außerhalb des Gebäudes stehen, den Daibutsu sehen können. Auf dem Rückweg zum Bus mussten wir allerlei aufdringliche Rehe abwehren und bewunderten die riesigen Tempelwächter am Tor.



Nun begann die Fahrt nach Ōgaki. Wir waren alle *sehr* aufgeregt, da wir nun endlich unsere Gastfamilien (wieder-) sehen würden. Nachdem wir uns im Suitopia-Center, dem Sitz der Ōgaki International Exchange Association, wieder mit unserem zweiten Koffer vereint hatten, mussten wir uns vorne hinsetzen, und wir und unsere Gastfamilien wurden aufgerufen. Es folgte ein gemeinsames Foto unter ausgiebigem Einsatz des Peace-Zeichens. Danach fuhren wir mit den Gastfamilien nach Hause.

Donnerstag 28. September 2017

Nach der ersten Nacht in der Gastfamilie fanden sich alle um 8:30, beziehungsweise ein wenig früher (Hauptsache pünktlich!), im Suitopia Center ein. Man tauschte sich über die ersten Erfahrungen in der Familie aus und darüber, wie die Gastgeschenke angekommen waren.

Bald ging es dann los mit unserem ersten kompletten Tag in Ōgaki. Wir besichtigten das "Ōgaki-jō" (大垣城), die Burg von Ōgaki, welche mehrere Male erweitert und nach Bränden wieder aufgebaut wurde. Außerdem spielte sie während der Schlacht von Sekigahara eine wichtige strategische Rolle für den Shogun Ieyasu Tokugawa. Im Innern der Burg werden viele Dinge rund um die alten Schlachten wie Karten und Waffen ausgestellt. Weiter ging es zum Stadtmuseum von Ōgaki, in dem wir einen Vortrag zur Schlacht von Sekigahara erhielten.



Auch hier gab es viele Ausstellungsstücke zum Leben der Einwohner in der Stadt früher, außerdem einen Bonsaigarten, der allen gut gefiel.



Mit dem Bus ging es nun weiter zur Sobaherstellung, einige von uns nutzten die Zeit um ein kleines Nickerchen zu machen. Wir wurden in Gruppen zu drei und vier Personen aufgeteilt. Einige japanische Damen zeigten uns, wie man Soba herstellt und halfen selbst mit, wenn es nötig war. Nun konnte es losgehen, man mischte erst das Buchweizenmehl mit Wasser, und knetete dann den Teig sorgfältig, wobei viel Körpereinsatz gefragt war. Wenn der Teig genug bearbeitet war, konnten wir mit dem Teigaussrollen fortfahren, wobei uns unsere Helferin immer wieder korrigieren musste. Der Teig musste mehrmals übereinandergelegt und beschwert werden, erst dann konnten die Nudeln geschnitten werden. Je nach Mühe und Genauigkeit kamen dabei Soba oder eher nach Udon aussehende Soba heraus.



Gekocht und gekühlt und mit Tsuyu, Frühlingszwiebeln und Wasabi serviert, ließen wir uns die Soba und das Sobawasser als Getränk zum Mittagessen schmecken.

Unser nächster Halt war ein Onsen, vergleichbar mit unseren Thermalbädern, nur dass man hier komplett ohne Kleidung baden geht. Das war für alle, die noch nie in Japan waren, ziemlich ungewohnt und es war am Anfang ein wenig peinlich. Ich persönlich gewöhnte mich daran, man war ja auch nicht alleine mit dieser Erfahrung und letztendlich überwog das entspannende Gefühl in dem angenehm warmen Wasser.

Auch heute durfte es nicht an Einkäufen fehlen, denn wir gingen zu einem "Book-Off"-Laden, in welchem man Bücher, Manga und sonstiges für weniger Geld kaufen kann. Hier griffen einige zu und vervollständigten ihre Mangasammlungen auf Japanisch.

Am späteren Nachmittag gingen wir Karaoke singen. Es gab zwar die ein oder andere Überraschung, wenn Lieder, von denen man eigentlich den Text gut auswendig kennt, plötzlich auf japanisch sind. Auf Englisch gab es natürlich auch Lieder, denn auf japanisch fiel es uns schwer die Hiragana so schnell mitzulesen...

Als wir die Karaokebar verließen bereute ich es ein wenig, mich dort so verausgabt zu haben, da ich nun beim Gastfamilienabend erneut singen sollte. Wir zogen uns formell an, gingen nochmal alle Tänze Lieder und Präsentationen durch, teilweise direkt, teilweise im Kopf.



Es gab ein leckeres Buffet und außerdem eine Ansprache von Frau Plieninger, die von Frau Beck-Deim übersetzt wurde und eine Willkommensrede von Herrn Kawai und Frau Usui. Leider reichte es zeitlich bei uns nicht mehr für den Nachschüss, denn schon ging es mit unseren Vorträgen los, über uns und Stuttgart.



Anschließend sangen Amelie und ich ein Duett und wir sangen alle gemeinsam "Die Gedanken sind frei" und "Hejo, spann den Wagen an". Abschließend zeigten wir noch eine kleine Zumba-Choreographie, die wir gemeinsam in Deutschland einstudiert hatten und an lustigen Orten, wie dem Flughafengate in Frankfurt, probten. Der gelungene Abend ging langsam dem Ende zu und die Gastfamilien kehrten mit ihren deutschen Austauschschülern wieder nach Hause zurück, wo bei allen hoffentlich ein schönes, warmes Bad ("Ofuro") wartete.

Freitag 29. September 2017

An unserem zweiten Tag in Ogaki steht uns neben unserem Besuch beim Oberbürgermeister vor allem ein Tag voller Einblicke in die japanische Kultur bevor.

Morgens um 8.30 Uhr treffen wir uns zur Besichtigung des Suitopia-Centers, welches wir bisher nur flüchtig von außen betrachten konnten, werden aber von seinem Inneren positiv überrascht: Da Ogaki als die Stadt des Wassers gilt, befindet sich im Suitopia-Center unter anderem ein sehr kreativ gestaltetes Wassermuseum. Einige von uns dürfen Fische füttern gehen, während andere an einem Modell einen Tornado simulieren. Auch die restliche Ausstellung zu betrachten, macht großen Spaß. Umso mehr beeindruckt sind wir von der nächsten Überraschung: Wir finden uns in einem Planetarium wieder. Nachdem wir staunend Platz genommen haben, wird der Raum verdunkelt und auf dem großen, runden Deckenhimmel wird die Geschichte des Hirtengottes Pan erzählt.



Auf dem Weg zum Rathaus herrscht allgemeine Nervosität. Alle haben ihre festlichen Kleider angezogen und warten nun gespannt auf das Treffen mit Oberbürgermeister Ogawa. Zur Begrüßung stellt sich jeder Schüler Herrn Ogawa und den anderen Anwesenden auf Japanisch vor. Besonders herzlich empfangen werden wir von Ogakis Vize-Bürgermeister der sich zu seiner Leidenschaft für Musik bekennt und uns plötzlich – voller Inbrunst – ein deutsches Lied vorsingt. Nun ist alle Nervosität verschwunden und wir klatschen

begeistert Beifall. Freundlich unterhält man sich noch ein wenig, die Gastgeschenke werden ausgetauscht und zum Abschluss ein Gruppenfoto gemacht. Am nächsten Tag werden wir sogar in der Zeitung zu sehen sein.

Anschließend begeben wir uns zum Kinchôen Sôhonke, einer bekannten, traditionellen japanischen Konfiserie. Am Eingang des Ladens steht ein großer, steinerner Brunnen aus dem Wasser hervorsprudelt, denn zur Herstellung der Süßigkeiten wird Ogakis besonderes Quellwasser genutzt. Am liebsten würden wir uns sofort die vielen, wunderschön dargebotenen Süßigkeiten ansehen, doch zuerst dürfen wir selbst unser Glück bei deren Herstellung versuchen. Mit Schürzen ausgestattet, versammeln wir uns in der kleinen Küche nebenan und bekommen nun vom Konditor persönlich Schritt für Schritt die Zubereitung dreier verschiedener Süßigkeiten namens „wagashi“ beigebracht. „Zu jeder Jahreszeit passend gibt es verschiedene Süßigkeiten“, erklärt er uns. Deswegen werden wir wagashi zubereiten, die zum Herbst passen. Die Zutaten bestehen dabei ausschließlich aus Zucker, Bohnenpaste und Esskastanienpaste. Was beim Meister so einfach aussieht, erweist sich tatsächlich als äußerst schwierig. Fingerspitzengefühl und Geschick sind gefragt. Doch angesichts der Ausbildungsdauer von sechs Jahren für Konditoren in Japan, erscheinen uns unsere Versuche doch gar nicht so schlecht. Wer möchte, darf noch etwas in dem kleinen Laden kaufen, danach wird zu Mittag gegessen.



Schon während des Mittagessens freuen sich alle auf den nächsten Programmpunkt, den 100 Yen-Shop. Das Angebot an außergewöhnlichen Artikeln ist riesig und jeder möchte die Chance nutzen, Andenken zu kaufen. Da wir nicht viel Zeit haben, stürmen alle Schüler den Laden. Vom Fake-Messer bis zum Partyhut ist alles vorhanden! Selbst noch im Bus, auf der Fahrt zurück ins Suiotopia-Center freuen sich alle über ihre Einkäufe.

Im Suitopia-Center werden wir bereits von mehreren Damen erwartet. Wir begeben uns in ein Tatamizimmer in dem Yukatas – japanische Sommer-Kimonos – schon für uns bereit liegen. Die der Mädchen sind bunt gemustert, die der Jungen schlichter. Jeder darf sich einen Yukata aussuchen und wird

vor dem Ankleiden noch ein wenig hübsch gemacht: den Mädchen werden die Haare mit eleganten, mit Blumen geschmückten, Klammern hochgesteckt, und Utensilien, wie zum Beispiel Schirme für die Herren werden ausgewählt. In unserer traditionellen Kleidung begeben wir uns nun auf ebenso traditionellen aber äußerst unpraktischen Schuhen, den Geta, in das Tatamizimmer in dem die Teezeremonie stattfinden soll. Im Halbkreis beobachten wir gespannt den komplizierten Ablauf der Zubereitung des grünen Matchatees und bekommen reihum eine Tasse gereicht. Die Stimmung ist



entspannt, man unterhält sich fröhlich und wer möchte, bekommt noch mehr Tee.

Zurück im Umkleidezimmer entdeckt die Gruppe einige Kendamas (japanische Spielzeuge), die natürlich sofort ausprobiert werden. Allerdings erfordert es einiges an Geschick mit dem Spielzeug umgehen zu können. Staunend stehen wir um Herrn Kumagai, unseren Reiseleiter, versammelt, als er uns einige Tricks verrät. Wir jubeln, als es ihm beim ersten Versuch gelingt, die Holzkugel mit der Spitze des Kendamas wieder aufzufangen. Ein schöner Abschluss für den Tag, denn schon kurz darauf werden wir wieder von unseren Gastfamilien abgeholt.

Samstag 30.9.2017

Nach den ersten 3 Tagen in der Gastfamilie haben sich die meisten schon sehr in die Familie eingelebt. Da wir zuvor aufgrund des Programms nur abends die Möglichkeit hatten mit den Familien Zeit zu verbringen, waren alle total gespannt auf die 2 Wochenendstage, die wir alleine mit ihnen verbringen konnten. Meine Austauschschülerin und ich freuten uns besonders, am Wochenende miteinander Zeit verbringen zu können, da sie unter der Woche immer in eine Abendschule ging und wir uns so nur wenig unterhalten konnten. Am Samstagabend fing mein Tag trotz Wochenende früh an. Meine Gastfamilie hatte mit mir eine Stadtbesichtigung der Stadt Takayama geplant, die ca. 2 Autostunden von Ogaki entfernt liegt. Takayama ist eine Stadt, die vor allem durch ihre vielen Gebäude aus der Edo-Periode geprägt ist. Zudem gibt es ganze Gassen voll mit traditionellen Handwerksgeschäften und Spezialitätenläden, so wie Sake-Brauereien und Dango-Ständen. Nach einem kurzen Frühstück ging auch die 2-stündige Autofahrt los. Nicht nur hatte ich eine unglaubliche Aussicht auf die schöne Berglandschaft und all die kleinen Dörfer, sondern auch Spaß mit meinen Gastbrüdern zusammen im

Auto zu singen. Die Autofahrt verlief anfangs relativ still, als meine Gastmutter jedoch die CD mit einer ganzen Liste von berühmten Liedern aus, auch in Deutschland sehr bekannten, Ghibli-Filmen auflegte, sangen alle im Auto mit.

Als wir in Takayama ankamen, sind wir erst auf den Asaichi, also ein Bauernmarkt, gegangen. Dort waren viele kleine Stände aufgebaut mit verschiedensten Gemüse und Obst aus lokalem Anbau. Die Preise schienen mir ziemlich hoch, da dort ein einziger Apfel um die 300 Yen kostete und Wassermelonen gar um die 4000 Yen. Zu bewundern war die Größe von Obst, wobei Äpfel fast doppelt so groß wie Äpfel aus deutschen Supermärkten sind. An den Ständen konnte man auch verschiedene handgemachte Gemüsepasteten probieren, von denen ich geschmacklich gesehen nicht allzu überzeugt war...



Nachdem wir auf dem Markt waren, gingen wir in das Takayama Jinya. Das Takayama Jinya ist ein ehemaliger Außenposten des Shogunats in der Edozeit und ist heute ein Museum für geschichtliche Ereignisse aus dieser Zeitspanne. Man konnte die großen Tatamizimmer sehen, die als Konferenz- und Verhandlungsräume genutzt worden sind, jedoch auch damalige Foltermethoden gegen Volksverräter und Essenszubereitungsräume für die Landherren und Offiziere, die damals wegen politischen Prozessen ins Takayama Jinya kamen. Danach sind wir in den Gassen der Altstadt rumgelaufen, haben Senbei gegessen, sind in einen Misosuppenladen gegangen und haben uns in einer Brauerei die Sakeherstellung angeschaut. Die Brüder waren sogar total begeistert von einem kleinen Krebs, den wir in dem Bach gefunden haben, der an den Seiten der Gasse fließt. Abgeschlossen haben wir unsere Stadtbesichtigung mit dem Kauf von Freundschaftsringen für meine Austauschschülerin und mich.

Nachmittags sind wir noch die Großeltern meiner Gastfamilie besuchen gegangen. Diese leben am Rande der Stadt Takayama in einem sehr traditionellen japanischen Haus. In derselben Straße war unter anderem das Restaurant des Bruders meines Gastvaters, in dem wir später auch essen waren. Da das Restaurant sich auf italienische, aber auch japanische Gerichte spezialisiert, hatte ich eine große Auswahl. Es gab vier Gänge und ich habe viele Sachen probieren können, bei denen ich mir nicht einmal sicher war, was es war. Die Mischung aus europäischem und japanischem Essen war wirklich sehr interessant, besonders die vielen Kombinationen von Meeresfrüchten.

Als wir abends zurückgekehrt sind, saßen wir noch gemütlich wie jeden Abend im Wohnzimmer, spielten zusammen mit den Brüdern Videospiele und redeten miteinander noch bis nach Mitternacht. Wir haben an dem Tag so viel zusammen gelacht und Erinnerungen gemacht, dass ich mich nur noch mehr auf den zweiten Gastfamilienstag freuen konnte.



Sonntag 1. Oktober 2017

Der neunte Tag unseres Austausches stand im Zeichen der Gastfamilie – ein wahrlich besonderer Tag. Wecker 7:00. Voller Aufregung und Energie begann der Morgen mit meiner alltäglichen Routine. Da wir vorhatten gemeinsam mit den Eltern meines Gastvaters ins Café zu gehen, habe ich mich bemüht, möglichst schick angezogen zu sein. Das Café hatte das Flair eines traditionellen japanischen

Schlusses –einfach umwerfend. Während wir „French Toast“ im japanischen Stil aßen sprach ich mit meinen Gastgroßeltern über deren Familiengeschichte. Ein Morgen für den Geschmack.

Zurück im Haus stand schon der nächste Programmpunkt vor der Tür, im wahrsten Sinne des Wortes: unsere „Okoto“-Lehrerin. „Okoto“ ist ein traditionelles Instrument, welches tief in der japanischen Geschichte verankert ist. Zusammen mit einer Freundin der Mutter und ihrer Tochter Konoha, welche sich im meinem Alter befand, spielten wir das Lied „Sakura“. Zwar hatte ich am Anfang meine Probleme mich in den Rhythmus zu finden, jedoch mit der Hilfe von Kotonoha lief nach kurzer Zeit alles wie geschmiert



und wir konnten unser Minikonzert starten. Zwar sangen wir nicht perfekt, die Melodie des Liedes abgestimmt auf den Ton der „Okoto“ sorgten für eine entspannte,

als auch eine belebte Stimmung. Abschließend tranken wir zusammen deutschen Tee und aßen selbstgemachten Kuchen um die Mittagsstimmung abklingen zu lassen. Ein Mittag für die Ohren.



Das war aber noch lange nicht alles. Der anstehende Ausflug zum „Ochobo Inari Schrein“ bot mir die Möglichkeit noch tiefer in die japanische Kultur einzutauchen. Die munter verspielten Kinder der Freunde meiner Gastfamilie, mit denen wir unterwegs waren sorgten für ein heiteres Zusammensein mit sorgloser Atmosphäre. Der Schrein selber war dem gleichnamigen Gott „Inari“ - im Shintō der Gott bzw. die Göttin (Kami) der Fruchtbarkeit, des

Reises und der Füchse - gewidmet genauso wie der berühmte Schrein in Kyoto, entscheidend war jedoch die große Einkaufsstraße um den Schrein herum in Kizu. Von Streetfood bis Klamottenläden - nichts blieb unerkundet, während die Präsenz des Schreines für ein Gefühl der „Klarheit“ -so kam es mir jedenfalls vor- in den belebten Reihen der Einkaufsstraße sorgte. Abseits vom Tourismus verdeutlicht sich die Tiefe des japanischen Lebens. In Tokyo sahen wir zum Beispiel die Seite Japans als einer der Spitzen der Moderne, zum anderen, faszinierte mich total die dazugehörige Tradition und Kultur. Ein Nachmittag für den Geist.



Natürlich war der Tag noch lange nicht vorbei. Auf dem Heimweg machten wir uns auf zu den Eltern meiner Gastmutter um gemeinsam zu Abend zu essen. In großer Runde saßen Familie und Freunde beisammen und feierten die gemeinsame Zeit mit leckerem Tempura mit Suppen, Reis und verschiedenen Nachspeisen. Man konnte sich mit allen super Unterhalten, was mir das Gefühl gab ein Teil von dieser Familie zu sein. Ein Abend für die Gemüter. Der volle Magen sollte jedoch nicht auf das Ende des Abends hindeuten. Der heutige Tag -

kulinarisch, musikalisch, abenteuerlich und gemeinschaftlich hielt noch einen weiteren Höhepunkt bereit. Abschließend sind wir: Mein Gastvater Makoto, mein Gastbruder Tomoki und ich, zur lokalen Sporthalle der Mittelschule um á la Sonntagskick Fußball zu spielen. Jeden Sonntag treffen sich hier nämlich Personen aller Art: Von 12-Jährigen zu Oberstufenschüler bis hin zu Erwachsenen. Alle trafen sich hier um 21 Uhr um gemeinsam ihrer Leidenschaft nachzugehen: Fußball. Auch wenn manchmal

Sprachbarrieren die Verständigung erschwerten, Passion und Ehrgeiz waren das Medium, das Alle, egal welcher Herkunft und welcher Generationen verbunden hatte. Eine Nacht für die Leidenschaft. Ich danke meiner unglaublich offenen und gastfreundlichen Familie für diese unvergessliche Zeit!

Montag 2.Oktober 2017

Am Montagmorgen saß ich um 6:30 Uhr am Frühstückstisch. In einem Gespräch mit der Familie bekam ich mit, dass meine Gastschwester Mana am Wochenende in die Nachhilfe- oder Paukschule (japanisch: juku) geht. Sie stehe nämlich kurz vor dem Schulabschluss und müsse verstärkt lernen, um auf die gewünschte

Universität zu kommen. Wir plauderten noch ein wenig und kurz darauf setzte mich meine Gastmutter im Gemeindezentrum in Ogaki ab, kam noch mit hinein und redete mit unseren Begleitpersonen sowie den anderen Familien. Der erste Tagespunkt war der Besuch der



Yasui-Grundschule. Mit dem Bus angekommen wurden wir zunächst von mehreren Lehrkräften empfangen, tauschten am Eingang unsere Schuhe gegen Slipper aus und wurden in ein extra Zimmer geführt. Neben bunt verzierter Tafel und Stellvertreterin sowie Direktorin, die uns erwarteten, folgte nun das Obligatorische: Willkommensgruß, Dank unsererseits, Geschenkeaustausch und Bilder. Danach wurde der präzise Ablaufplan vorgestellt, schließlich gingen wir in die Sporthalle. Siebenhundert Schüler von der ersten bis zur sechsten Klasse und sechzig Mitarbeiter der Schule warteten mit einer sensationellen Darbietung. So sangen alle Schüler und Lehrer ein Schullied und zeigten Vorführungen der Sport-, Flöten-, und Anfeuerungs- AG. Letzteres berührte mich emotional sehr, denn die Gruppe wirkte entschlossen, fest und sozial. Ein Gemeinschaftsgefühl baute sich auf. Diese Arbeitsgemeinschaften können mit den amerikanischen Cheerleader-AGs verglichen werden, wobei sie deutlich lauter und geradezu militärisch wirken. Sie treten in den alljährlichen Sportfesten auf, bei denen es sogar Cheerleader-Wettkämpfe gibt.



Zusätzlich folgte eine Präsentation von fünf Schülern, die sich gegenseitig Komplimente machten, die jedoch keineswegs oberflächlicher Natur waren. So muss eine Sache gewürdigt werden, die diese Person besonders macht, die einem persönlich aufgefallen ist. Mit einem *Du hast eine schöne Schrift* ist es nicht getan. Ein geeigneteres Beispiel wäre *Mir ist aufgefallen, dass Du immer am Ende der letzten Stunde dableibst und die Stühle zurechtrückst. Ich finde dein Engagement vorbildlich.* Man erklärte uns, das sei ein übliches Ritual in den Klassen. Auch dies fördert das Selbstbewusstsein der Kinder und das vorhin angesprochene Gemeinschaftsgefühl der Gruppe, letztlich der Gesellschaft.

Den Höhepunkt bildete die abschließende Vorführung der Trommel- AG. Staunend holten wir unsere Handys heraus um das Spektakel zu filmen. Nach einem ordentlichen Applaus und abschließenden Dank ging es auch schon weiter zum Kalligraphie- Unterricht. Wir saßen vereinzelt im Klassenzimmer, sodass man ins Gespräch kam. Interessant fand ich vor allem die Tafel, die hierbei benutzt wurde. Die Lehrerin tunkte den Pinsel in Wasser, schrieb ein Kanji (japanisches Schriftzeichen) auf und es verschwand, nachdem das Wasser trocknete.

Anschließend ging es zum gemeinsamen Mittagessen (jap. *kyūshoku*): Da man in Japan üblicherweise in den Klassenzimmern zusammen isst, sind wir alle aufgeteilt worden. Das Schulessen bestand aus Reis, Milch und Gemüse. Ich war in einer vierten Klasse, die Kinder waren schüchtern, aber lieb. Die große

Freude kam durch die aus Deutschland mitgebrachten Gummibärchen. Zuletzt räumten alle Kinder ihre Tablettts auf und ein aus Schülern bestehender Küchenservice nahm das Geschirr mit. Auch das Putzen (jap. *sōji*) der Schule übernehmen Schüler und Lehrer selbst. In jedem Zimmer waren Lautsprecher angebracht, aus denen ununterbrochen Lieder und Gesprochenes zu hören war. Sogar ein Geburtstagslied durften wir hören und singen. Am Ende des Besuchs erwartete man ein kurzes Resümee von uns, dann fuhren wir schon wieder los.

Da wir gut in der Zeit lagen, machten wir noch einen kurzen Stopp beim 100 Yen Shop. Während in Deutschland der Preis die Qualität bestimmt, findet man in Japan schon in solchen Ein-Euro Läden qualitativ hochwertige Produkte. Neben Spaßartikeln, wie Masken, Partyhüten und Halloween-Dekoration kauften wir auch Papeterie-Artikel und gingen leicht beschämt aber glücklich zum nächsten Tagespunkt: Besuch der Higashi-Oberschule (Senior High School von der zehnten bis zur zwölften Klasse).

Auch hier ging es zunächst ähnlich zu: Slipper statt Schuhe, Empfang und Obligatorisches. Besonders war aber, dass eine japanische Schülerin, die ein Jahr in Österreich gelebt hatte, die Schule in Form einer Power- Point- Präsentation auf Deutsch vorstellte. Danach nahmen wir am Englisch-Unterricht teil. In Gruppen eingeteilt, sollten wir in einem Quiz erraten, dass wir Freunde werden sollten. Sobald die Schüler der jeweiligen Gruppen die Bedeutung der Kanji ihrer Namen erklärten, bekamen auch wir passende Kanji zu unseren. Mein Name kann sich demnach aus folgenden Kanji zusammenstellen: 真(jap. *ma* für Wahrheit) und 矢(jap. *ya* für Pfeil). Übersetzt wäre das der *Wahrheitspfeil* oder etwas poetischer: *Die wie ein Pfeil treffende Wahrheit*.

Später durften wir auch hier Kalligraphie praktizieren. Herausstehend ist, dass in der Oberschule Kalligraphie als AG gezählt wird, sodass die Schüler hier viel Leidenschaft und Übung in die Kunst des Schreibens stecken. Nicht zuletzt können sich die Ergebnisse sehen lassen. Wir schrieben unseren Namen,



tauschten ein paar Telefonnummern aus und wurden am Ende noch zum Kendo eingeladen.

Die Teilnehmer der AG und ihr Lehrer gaben uns eine kleine Einführung in diese Kampfsportart durch eine Vorführung ihres Trainings. Die Schüler kommen jeden Tag, auch in den Ferien, zu den Übungen. Als bald legten wir die Kampftrachten an und bekamen einen Crash- Kurs: Festgelegte Schläge, Kampfrufe und richtige Haltung. Der erste Kampf war eine Vorführung, den zweiten mussten wir selbst kämpfen. Auch Papier sollten wir mit unseren Holzschwertern durchtrennen. Von Natur

aus eher auf das Gegenteil ausgerichtet, musste ich mich erstmal zurechtfinden, fand meinen Spaß aber schließlich doch. Insgesamt kann man festhalten, dass wir durch den Besuch gleich zweier Schulen an einem Tag eine einmalige Gelegenheit hatten, den Schulalltag in Japan kennenzulernen und mit dem Unseren zu vergleichen.

Am Ende des Tages wurden wir von unseren Gastfamilien abgeholt und es ging nach Hause. Angekommen kochte ich mit meiner Gastmutter, die aus dem etwas weiter entfernten Ort Yamaguchi stammt, Kawara Soba, eine örtliche Spezialität. Wir plauderten noch etwas über den Tag und ich ging nach einem Bad müde ins Bett.

Dienstag 3.Oktober 2017

Heute begann das gemeinsame Programm ungewohnterweise nicht am üblichen Treffpunkt, dem Suitopiacenter, sondern vor dem Matsuo Basho Museum. Dort trafen wir unsere Stadtführerin. Sie schenkte uns Fächer, sogenannte "Uchiwa". Auf diesen Fächern waren die beiden Stadtmaskottchen Ogakis zu sehen. In Japan hat fast jede Stadt mindestens ein Stadtmaskottchen, das einen Teil der Geschichte oder Spezialitäten der Stadt wiederspiegelt.

Die Stadtführerin erzählte uns Näheres über Matsuo Basho, der in Japan als der größte Haiku-Dichter gilt und dort ähnlich berühmt ist wie Goethe in Deutschland. Haiku sind japanische Kurzgedichte aus 5-7-5 Silben. Ogaki war der Zielort der berühmtesten Reise Bashos, bei der die Gedichtsammlung "Oku no Hosomichi", was so viel heißt wie "der schmale Pfad in das Hinterland", entstand. Weitere Details erfuhren wir in einem sehr schönen, kurzen 3D Film. Anschließend durften wir in die kleine Ausstellung. Hierfür bekamen wir extra englische Audioguides und durften auf eigene Faust die Ausstellung erkunden. Zu sehen gab es unter anderem Modelle der Reisestationen, Reisekleidung und Kopien von Manuskripten.

Nachdem wir die Ausstellung verließen erzählte uns die Stadtführerin bei einem kurzen Spaziergang entlang des Flusses von Ogaki, mehr über die Stadt. In dem eng getakteten Zeitplan war nur noch Zeit für Fotos der Szenerie und die obligatorischen Gruppenfotos, dann mussten wir uns an der nächsten Brücke schon verabschieden und in den Bus steigen, der uns zu dem nächsten Ziel brachte.



Dieses war vermutlich der Einkaufshöhepunkt der Reise: ein Antiquitätenladen. Die meisten kauften sich hier (Spielzeug-) *Katana*, japanische Schwerter. Diese sind im Gegensatz zu westlichen Schwertern leicht gekrümmt und die Klinge weist oft ein schönes Wellenmuster auf. Doch es gab längst nicht nur *Katana* zu bewundern: der Laden schien fast alles traditionell Japanische zu führen. Das Sortiment begann bei Statuen in allen Größen, Feldflaschen und alten Plakaten über Musikinstrumente und Kimonos bis zu Samurai-Rüstungen, Porzellan, Uhren und vielem mehr. Wieder einmal zeigte sich der exzellente Service in japanischen Geschäften: wegen unseres großen Einkaufs durfte sich jeder ein Gratis-Eis aus der Tiefkühltruhe an der Kasse nehmen. In der Mittagshitze war dies genau richtig.

Nach dem Mittagessen fuhren wir in die etwas abgelegen liegende Kamiishizu Mittelschule. Diese liegt in einer idyllischen Landschaft aus Bergen, Wald und Reisfeldern. In der Umgebung gibt es sehr viele wild lebende Äffchen, angeblich gibt es mehr dieser Äffchen als Menschen dort. Leider haben wir kein Äffchen zu Gesicht bekommen.

In der Schule wurden wir sehr herzlich von dem Direktor in seinem Büro empfangen. Er schenkte uns von ihm geschriebene Kalligraphien der Zeichen 夢 -Traum- für die Schüler und 和 -Harmonie- für Frau Plieninger und Frau Beck-Deim.

Er erzählte uns von seiner Mittelschule, diese ist mit etwa 150 Schülern für japanische Verhältnisse sehr klein, und stellte uns Fragen über unsere bisherige Japanreise.

Danach durften wir wieder unser kalligraphisches Geschick unter Beweis stellen. Wir bekamen Übungspapier und ein edles, goldgerahmtes Kartonpapier. Wir durften uns aus gedruckten Vorlagen ein Zeichen aussuchen und dieses dann als Erinnerung auf das Kartonpapier schreiben. Dabei halfen uns die japanischen Schüler, indem sie uns beispielsweise die Strichreihenfolge vorführten. Anschließend nahmen wir wieder an einer Teezeremonie, die auf Japanisch Sadō genannt wird, teil. Als Süßigkeit zum Beginn würden Mochi in Hasenform gereicht, die man mit einem Holzspieß essen sollte, allerdings wusste keiner von uns so recht, wie. Nachdem wir gegessen hatten wurde uns erklärt, dass wir den Mochi hätten verteilen sollen und die Stücke von links-oben nach rechts-unten hätten essen sollen. Eine der anwesenden Teemeisterinnen erklärte uns mehr über die Variationen der Teeschalen, je nach Jahreszeit und Gegebenheit. Währenddessen durften einige von uns, unter der Anleitung einer anderen Teemeisterin, ausprobieren einen Matcha-Tee auf die (stark verkürzte) zeremonielle Art zuzubereiten.

Kaum waren wir mit der Teezeremonie fertig, wurden wir von der Klasse bestürmt, bei denen wir Kalligraphie hatten: Wir bekamen die gedruckten Beispiele der Zeichen in Zeitungspapier eingeschlagen und mit Namen beschriftet. Zum Abschied winkte jeder Schüler dem Bus zu, bis er nicht mehr zu sehen war.



Es fühlte sich so an, als wäre es erst gestern gewesen, dass wir in Ogaki angekommen sind und die Gastfamilien getroffen haben. Jeder hatte nun realisiert, dass die Zeit vorüber ist und sie wie in Windeseile vorbeiging. Auf der einen Seite waren wir gespannt darauf, unsere Familien in Deutschland wieder zu sehen und von den wahnsinnig tollen Erlebnissen in Japan berichten zu können, aber auf der anderen Seite wollten wir Ogaki und die uns sehr ans Herz gewachsenen Menschen nicht verlassen. Nachdem wir uns nur schwer und emotional von unseren Gastfamilien trennen konnten, machten wir uns dennoch auf den Weg nach Nagoya.

Ungefähr eine Stunde später kamen wir an dem berühmten Schloss von Nagoya an, das direkt auf den ersten Blick mit seiner atemberaubenden Architektur auf uns Eindruck machte. Auf dem Weg zu den inneren Räumlichkeiten begegneten wir sogar Männern, verkleidet als Samurai, mit denen wir einige Fotos machten. Oben im Schloss angelangt, durften wir eine komplette 360-Grad-Aussicht auf Nagoya genießen. Die Mischung aus Großstadt mit vielen Hochhäusern und vereinzelt Parks mit viel Natur gefiel uns sehr. Als Nächstes besuchten wir den nahegelegenen Palast, der vor Kurzem erst neu errichtet wurde und uns daher in vollster Pracht und mit frischem Holzgeruch empfing. Neben dem intensiven Geruch des japanischen Holzes glänzten auch die beeindruckenden Malereien von Tigern, japanischen Kiefern (japanisch matsu), und anderen typisch japanischen Motiven.



Als wir uns dann auf zu dem Sitz und Museum von Toyota machten, hielten wir auf dem Weg dorthin an, um etwas zu essen. In einem Restaurant mit einem „All You Can Eat“-Buffet gab es dann alles, was das Herz begehrte, was dazu führte, dass wir uns endlos vollstopften.

Mit leicht zu vollem Magen erreichten wir danach Toyota, wo wir herzlichst willkommen geheißen wurden. Nach einer netten Einführung in die Ausstellung des Museums und zu den Möglichkeiten, die im Museum einem geboten werden, begaben wir uns hinein und lernten die hoch entwickelten Technologien von

Toyota kennen. Um 15 Uhr schauten wir uns eine kleine musikalische Darbietung an, doch nicht von einem Menschen, sondern von einem Roboter, der uns etwas auf der Geige vorspielte. Es war wirklich interessant und packend zu sehen, inwiefern Toyota schon zukunftsorientiert und fortgeschritten ist. Es wurden einige spannende Projekte und Systeme vorgestellt, die vor allem auch die Umwelt schonen sollen und nachhaltig sind. Zum Schluss wurde uns sogar erlaubt paar von den Autos auch von innen näher zu betrachten und die Qualität der Sitzeinrichtungen, sowie der anderen Bedienungen selbst zu erfahren, wovon wir uns sehr überzeugen konnten.

Anschließend - die Sonne begann bereits unterzugehen - besuchten wir noch eine riesige Shoppingmall, in der wir uns wieder von einem 100 Yen-Shop verlocken ließen. Auf dem Parkplatz des Einkaufszentrums wirkte nach unserem erneuten Einkauf eine melancholische Stimmung, da wir uns in der Nähe zum Hafen und dem Meer befanden, das Rauschen des Wassers (teils auch der vorbeiflitzenden Autos auf der Autobahn) beruhigte und der Sonnenuntergang auf irgendeine Art und Weise dafür sorgte, dass wir unsere vorbeigehende Japanreise Revue passieren ließen. Am Abend endete dann unser erlebnisreicher Tag im Hotel. Nach einem gemeinschaftlichen Zusammentreffen aller auf einem Hotelzimmer ließen wir sowohl den Abend als auch die ganze Reise ausklingen und waren schließlich froh, müde ins Bett zu fallen, um genug Schlaf für den bevorstehenden ewig langen Flug zurück nachhause zu bekommen.

Donnerstag 5.Oktober 2017

Der Morgen unseres letzten Tages begann mit einem angenehmen Frühstück im Hotel am Flughafen von Nagoya. Unser Gepäck hatten wir schon im Erdgeschoss, bereit für die Abreise, verstaut. Nach einem etwa eine Stunde langen Aufenthalt in der Hotellobby machten wir uns auf den Weg in den Flughafen. Am Flughafen angekommen mussten wir noch einige Stunden bis zum Abflug verbringen. Davor mussten aber noch die Katanas, die wir am Tag vorher erworben hatten, von Zollbeamten untersucht werden. Der Vorgang dauerte etwa 45 Minuten. Als sie fertig waren haben wir uns auf den Weg zum Gate gemacht in



dem wir dann in unser Flugzeug nach Frankfurt einstiegen. Der 11 Stunden lange Flug nach Frankfurt war sehr angenehm und ging schnell vorüber. In Frankfurt angekommen erfuhren wir, dass unser Flug nach Stuttgart abgesagt wurde und wir etwa zwei Stunden auf den nächsten Flug warten mussten. Diese Zeit nutzten wir um Bilder und Weiteres zwischen allen Schülern auszutauschen. Letztendlich flogen wir dann nach Stuttgart, wo unsere Familienmitglieder auf uns warteten. Nach der Ankunft und dem Wiedersehen überreichten die Eltern unserer Japanischlehrerin Fr. Beck-Deim als Dank für die Reisebegleitung einen Blumenstrauß. Abschließend kann man sagen, dass der Austausch jedem Schüler ein einzigartiges Erlebnis gebracht hat. Die meisten Schüler wollen Japan später im Leben noch einmal besuchen.

